

Wiederaufnahme in den Schoß der Kirche

VON MICHAEL HOFMANN



Wenn sich honorige Seligenstädter, die in ihrem langen Leben vielerlei Verdienste um Haus, Hof und Heimat angehäuft haben, Jahre nach ihrem Ableben plötzlich „im Grabe herumdrehen“, wie ein langjähriger verlässlicher Gewährsmann recht glaubhaft versichert, muss schon etwas Außerordentliches passiert sein in unserem Städtchen. Ohne besondere Schuldgefühle räumen wir ein: Die Ursache allfälliger Aufregung dies- und jenseits des Lebens haben wir selbst frei Haus geliefert – mit einigen Zeitungszeilen und einem Foto. Deren Aussage lautete, in der Überschrift knapp zusammengefasst: „Kreuzigungsgruppe steht auf städtischem Grund: Grenzregelung geplant“. Die Wirkung war verblüffend, das Echo unisono empört: Niemals!

Bislang war es wohl tatsächlich so, dass ganz Seligenstadt, vor allem aber die Pfarrgemeinde St. Marcellinus und Petrus, eine feste Überzeugung hegte: Die fast 300 Jahre alte Golgatha-Szene, die aus der Mainzer Werkstatt von Burkhard Zannels stammt, steht felsenfest auf Kirchengrund! Das war Gesetz, mithin waren ketzerisch anmutende Nachfragen ohnehin nicht naheliegend. Gute 200 Jahre lang. Aber diese Annahme trifft nicht zu.

Und damit beginnt unsere eigentliche Geschichte über etwa 20 Quadratmeter Grund und Boden in einer Exklave, die durchaus ein wenig Anlass zum Schmunzeln gibt. In den Jahren 2015/16 jedenfalls reifte eine Initiative, das verwitterte, in den Fugen ausgeplatze barocke Sandsteinensemble gründlich zu restaurieren. Das Bistum Mainz hatte die Arbeit begleitet und einen Zuschuss gegeben, und Pfarrer Stefan Selzer dankte schließlich den großzügigen Spendern, die mit insgesamt 30 000 Euro die Sanierung erst möglich gemacht hatten. Darunter waren Gerhard Klein, stellvertretender Verwaltungsrat der Pfarrgemeinde, Brauereichef Robert Glaab sowie der Rotary-Club Offenbach-Einhard. Ein Bonmot kommt hinzu, als die Pfarrei ein Grundstück erbt. Da die Verwaltung der Hessischen Schlösser und Gärten Interesse an diesem Areal und die katholische Kirche nichts dagegen hat, einigen sich beide Parteien vertraglich auf ein Pachtverhältnis. Als Gegenleistung übernimmt die Schlösserverwaltung in der Verantwortung Uwe Krienkes Bepflanzung und gärtnerische Pflege der Kreuzigungsgruppe.

Das damit sichergestellte allseitige Wohlgefühl würde sich immer noch rein und ungehemmt in alle Richtungen entfalten, hätte die Gemeinde nicht 2017 im Zuge ihrer Sanierungspläne am Gotteshaus einen Ortstermin anberaunt, an dem unter anderem ein Baufachmann des Bistums teilnahm und einen Plan entfaltete. Wem genau dabei auffiel, dass die Zannels-Figurengruppe gar nicht auf Kirchen-, sondern auf städtischem Grund steht und die städtische Schulhoffläche bis zur Basilikamauer reicht, wissen wir nicht, das ist auch egal. Aber da war es plötzlich in der Welt: Jesus, Maria, Maria Magdalena und der Jünger Johannes erfreuen über all die Jahre ihre Betrachter auf weltlicher Scholle, quasi in figürlicher Erbpacht. Damit nicht genug, denn genau besehen hat die Schlösserverwaltung zwischenzeitlich keineswegs kirchliches, sondern städtisches Kulturgut begärtet. Das lässt sich leicht verschmerzen, ist doch Krienke Seligenstädter Kulturpreisträger und Gottes Lohn ihm ohnehin gewiss.

Die Frage, wann das sicher einmal in kirchlichem Besitz befindliche Kleinod in weltliche Hände geraten ist, führt uns in den Anfang des 19. Jahrhunderts, als im Zuge des sogenannten Reichsdeputationshauptschlusses kirchliches Gut in weltlichen Besitz übergang: die Säkularisation. Dieser Tage nun verhandeln Kirche und Stadt friedlich miteinander über Neueingemeindung/Wiederaufnahme jenes beeindruckenden Sandstein-Tableaus in den Schoß der Kirche. Auch soll's möglichst bald ein verbrieftes Wegerecht der Kirchengemeinde über den früheren Schulhof geben. Damit alles, aber wirklich alles seine Ordnung hat